

IN DER BAR ZUM KROKODIL

ROLAND PRAKKEN



Nr.2

ZUGABE

NOCH MEHR SONGS!

Schlager, Swing und Stories aus den 20er & 30er Jahren

Peter Igelhoff

Ein neuer Tenor war in der Stadt, und alle Welt war neugierig darauf, ihn zu hören, so auch der Pianist und Entertainer Peter Igelhoff. Der Tenor trug den Namen Hahn, Igelhoff hingegen den Spitznamen Petrus. Gefragt, wie ihm der Sänger gefallen habe, lautete Igelhoffs ausgesprochen kreativ formuliertes Urteil: 'Als der Hahn zum zweiten Male krächte, ging Petrus hinaus und weinte bitterlich.'

Wenn man sich mit Peter Igelhoff beschäftigt, wird eines schnell klar: Der Mann hatte einen großen Sinn für Humor. Wie bei den meisten der von mir in meinem Buch *In der Bar zum Krokodil* beschriebenen Künstler erwies sich allerdings auch in diesem Fall die Arbeit an seiner Biografie als eine Art Puzzlespiel, bei dem ich aus Daten der unterschiedlichsten Quellen versuchen musste, ein umfassendes Bild zusammenzusetzen. Außerdem war es auch hier wie gewohnt nötig, zunächst einmal die ein oder andere Halbinformation herauszufiltern. Nehmen wir zum Beispiel die scheinbar simple und eigentlich auch leicht überprüfbare Aussage, er habe 'anstelle klassischer Musik lieber in London Jazz studiert'. Das Verb 'studieren' kann, wie wir wissen, durchaus unterschiedliche Bedeutungen haben. Wird es im Zusammenhang mit Musik verwendet, so werden die meisten von uns wie selbstverständlich annehmen, dass es sich um das Studium an einer Musikhochschule gehandelt haben wird. Nun können Sie einerseits an der Universität von Princeton Kernphysik studieren, andererseits aber ebenso gut am heimischen Herd die Heilige Schrift oder auch am Kölner Hauptbahnhof den Fahrplan der Deutschen Bahn. Letzteres wird die am wenigsten sinnvolle Tätigkeit sein, denn Ihr Zug kommt ohnehin nicht pünktlich. Was den Jazz angeht, so hatte es zwar in den USA seit den Zwanzigerjahren einige mehr oder weniger lose Zusammenkünfte von Jazzmusikern und Jazz-Enthusiasten an Universitäten und Colleges gegeben, jedoch waren sie allenfalls in etwa vergleichbar mit dem, was man heutzutage einen Workshop nennen würde. In Deutschland (wenig verwunderlich) wurde gar die erste formale Jazzklasse der Welt gegründet. Sie bestand von 1928 bis 1933 an *Dr. Hochs Konservatorium* in Frankfurt am Main. Doch ging es in diesem Studiengang vor allem darum, seine Absolventen dazu zu befähigen, sich auf dem neuen musikalischen Markt wirtschaftlich zu behaupten. Zahlreiche Tanzmusiker beispielsweise sahen sich gezwungen, auf den veränderten Publikumsgeschmack einzugehen und fanden, es reiche dafür aus, bestimmte jazzig klingende Klischees zu beherrschen, die es ihnen ermöglichten, eine Art Tanzmusik mit Jazz-Effekt zu produzieren. Wichtig war, dass es nach Jazz klang, nicht, dass es tatsächlich welcher war.

Großbritannien wurde ungefähr zur gleichen Zeit wie der Rest Europas mit dem Jazzvirus infiziert, also gegen Ende des Ersten Weltkriegs oder kurz danach. Da war William Joseph Mayerl 16 Jahre alt. Sein Geburtsort in der Tottenham Court Road lag nicht allzu weit entfernt vom Londoner Theaterviertel, und so war eine Karriere in den Music Halls und im Musiktheater praktisch vorprogrammiert. Die Geige seines Vaters konnte ihn nicht begeistern, dessen Klavier hingegen schon. Im Alter von sieben Jahren studierte er am Trinity College of Music, und mit neun Jahren gab er sein erstes großes Konzert, bei dem er Edvard Griegs *Klavierkonzert in a-Moll* spielte, einer Karriere als klassischer Konzertpianist schien also nichts mehr im Wege zu stehen. In seinen Teenagerjahren ergänzte er jedoch diesen Unterricht durch die Begleitung von Stummfilmen und das Spielen auf Tanzveranstaltungen, und besuchte regelmäßig eine örtliche Musikkneipe namens *Gayland*, wo er zum ersten Mal mit amerikanischem Ragtime in Berührung kam. Nachdem er sich als Ragtime-Komponist versucht hatte, drohte ihm der Rauswurf aus dem Trinity College, was William gerade noch abzuwenden wusste. Auf Dauer war er jedoch nun für die klassische Musik verloren, denn er fand die neuen Rhythmen amerikanischer Popmusik wesentlich anziehender, und als Pianist der *Savoy Havana Band* wurde er zu einer Berühmtheit unter den britischen Unterhaltungsmusikern. 1926 verließ Mayerl das Savoy Hotel und dessen Band, und eröffnete in der Londoner Oxford Street seine *Billy Mayerl School of Syncopation*, die sich auf die Vermittlung moderner Musikstile wie Ragtime und Stride-Piano spezialisierte. Daraus entwickelte sich der Fernkurs *How to play like Billy Mayerl*. In den späten 1930er Jahren soll seine Schule über 100 Mitarbei-

ter und 30.000 Schüler gehabt haben. Hierhin zog es Peter Igelhoff also, um sich in der Kunst des synkopereichen *Stride Piano* eines James P. Johnson und Willie 'The Lion' Smith unterweisen zu lassen. Darüber hinaus konnte er in Clubs wie dem *Bag o' Nails* und dem *Nuthouse* oder auch bei einem Konzert des Orchesters von Jack Hylton mit seinem amerikanischen Gastsolisten Coleman Hawkins regelmäßig echten Jazz hören. Zudem schossen im Vereinigten Königreich ab 1933 zahlreiche *Rhythm Clubs* wie Pilze aus dem Boden, die das Interesse am Jazz und die ernsthafte Auseinandersetzung mit ihm förderten.

Im Taufregister der Stadt Wien sucht man den Namen Peter Igelhoff vergeblich, denn hier hieß er Rudolf August Ordnung, geboren am 22. Juli 1904. Ein Name wie gemacht für eine Beamtenlaufbahn, und tatsächlich war Herr Ordnung von 1924 bis 1932 als Beamter der Stadt Wien beschäftigt. Nachdem der Vater gestorben war, fühlte sich Rudolf August nicht länger der Ordnung verpflichtet und studierte Musik an der Wiener *Hochschule für Musik und bildende Kunst*. 1935 machte sich Peter Igelhoff also, sowohl theoretisch als auch praktisch gut gerüstet, auf den Weg nach Berlin, ein 'weißer Fats Waller mit Halbglatze', wie ihn Rainer Bratfisch in seinem Buch *Jazz in Berlin* beschreibt. Einer der, vielleicht sogar *der beste Jazzpianist der Dreißigerjahre im deutschsprachigen Raum*. Es war das Jahr vor den Olympischen Spielen, und man war darauf bedacht, der Welt das freundliche Gesicht der Diktatur zu zeigen. Immer noch lebten genügend ausländische Künstler in der Stadt, um ihr einen weltoffenen Anstrich zu geben. Ein ehemaliger Musikkollege von mir beharrte stets darauf, dass, 'wer es mit dreißig' nicht geschafft habe, berühmt zu werden, dies nie mehr schaffe. Meine Tante Bertha hingegen meinte, Musiker könne 'man doch höchstens bis Anfang dreißig sein'. Igelhoff war inzwischen 32, ihm blieb demnach also nur noch ein ausgesprochen kleines Zeitfenster für die angestrebte Karriere.

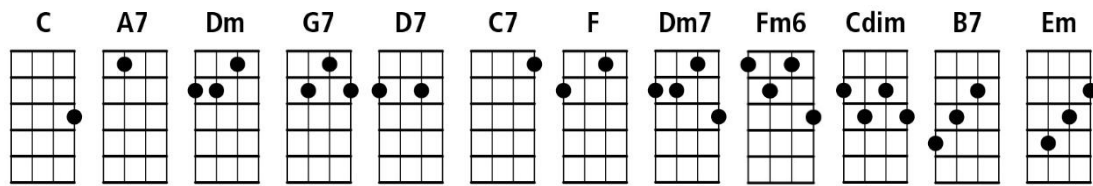
Nachdem die Nationalsozialisten die jüdischen Komponisten und Liedertexter erst aus dem deutschen kulturellen Leben ausgeschlossen, viele von ihnen in die Emigration gedrängt und später jene, denen keine Fluchtmöglichkeiten offen standen, in die Konzentrationslager verschleppt hatten, wurde die Zahl wirklich origineller Künstler rasch recht überschaubar. Doch auch den im Reich verbliebenen 'arischen' Musikern wurden bald die Grenzen des Erlaubten aufgezeigt, sogar einem windschlüpfriger Charakter wie Peter Kreuder, dem Komponisten von Erfolgstiteln wie *Ich wollt', ich wär ein Huhn* und *Goodbye Johnny*. Peter Igelhoff entwickelte sich zu einem Meister humorvoll-origineller, darüber hinaus prächtig swingender Lieder, fernab von Schmalz und Herzschmerz. Gerade richtig also für das *Kabarett der Komiker* am Kurfürstendamm. Es mag uns heute seltsam anmuten, dass so etwas wie Kabarett im Dritten Reich überhaupt erlaubt war. Doch hatte der Propagandaminister Joseph Goebbels bereits früh festgestellt, dass man schließlich 'nicht von früh bis spät in Gesinnung machen' könne. Das *KadeKo* durfte also weiter sein Publikum amüsieren, wenn auch unter der strengen Auflage, keine politischen Witze zu machen, Peter Igelhoff wurde dort mit seinen frechen Texten zu einer Art musikalischen Pendant des Kabarettisten Werner Finck. Wie: Sie kennen Werner Finck nicht? Er war großartig, man musste ihn schon wegen der wortspielerischen Titel seiner Programme lieben wie Ein ferner Wink von Werner Finck. Er war ein Künstler des Weglassens und der versteckten Anspielungen und nahm sich Unverschämtheiten heraus wie die von der angeblich von ihm gepflanzten Hitler-Eiche: 'Vor ein paar Monaten war sie noch ganz klein, gerade bis zu meinen Knöcheln, dann reichte sie mir bis an die Knie, und jetzt steht sie mir schon bis zum Hals'. Auch Igelhoffs Lieder kritisierten die Diktatur mehr oder weniger offen, und als dies endgültig zu heikel wurde, verlegte er sich aufs Absurde wie in dem herrlich swingenden Titel *Delirium*, oder er ließ den Text gleich ganz weg. *Dieses Lied hat keinen Text* bestehend aus Scat-Gesang über einem swingenden Begleitung war den Nazis dann aber auch wieder nicht recht. Die Mischung aus Gewissen und Jazz wurde der Reichsmusikkammer letztlich zu viel und sie entzog ihm 1940 die Auftrittserlaubnis. Igelhoff wurde zur Truppenbetreuung verpflichtet und im Februar 1943 schließlich als „unzuverlässiger Künstler“ eingestuft. Man zog ihn in die Wehrmacht ein und seine Schallplatten verschwanden vom Markt. Vielleicht hatte er wie Werner Finck das Glück, dass ihn oft genug die schützende Hand eines nicht linientreuen Offiziers vor Schlimmerem bewahrte, jedenfalls überlebten beide.

1946 erhielt er ein Engagement im Münchner Kabarett *Der Bunte Würfel*, und in den 1950er Jahren konnte er an alte Erfolge anknüpfen. Er trat in Fernsehshows auf, arbeitete als Komponist für Film und Fernsehen und erhielt 1969 eine Ehrenprofessur. Etwas verstörend empfand ich, zu lernen, dass Peter Igelhoff mehrfach zu Gast in der Sendung *Der Blaue Bock* gewesen sei. Als Kind war ich, was

das Fernsehprogramm anging, eine Geisel meiner Eltern, und bei denen war, wenn es nicht gerade einen alten Schwarz-Weiß-Film mit Grete Weiser oder Heinz Rühmann anzuschauen gab, der *Blaue Bock* oftmals alternativlos, obwohl meine Mutter, wie sie nicht müde wurde zu betonen, den Moderator Heinz Schenk nicht ausstehen konnte. Ich erinnere mich, dass ich dann immer hoffte, es werde wenigstens das *Medium Terzett* auftreten, das zum festen Inventar zu gehören schien, um seinen größten Hit *Wer hat die Kokosnuss geklaut?* zu singen. Vielleicht habe ich das Format der Sendung falsch in Erinnerung behalten, aber es will mir scheinen, dass ein Auftritt Peter Igelhoffs im Blauen Bock in etwa das gleich war wie ein Besuch Herbie Hancocks im *ZDF Fernsehgarten*, um dort *Ich kauf mir lieber einen Tirolerhut* zu singen.

Der Onkel Doktor hat gesagt, ich darf nicht küssen

1938, Peter Igelhoff



Refrain:

Der Onkel (C//) Doktor hat ge-(A7//)-sagt, ich darf nicht (Dm//) küssen, (G7//)
ich hab' da-(Dm//)-zu ein viel zu (G7//) schwaches (C//) Herz! (D7//) (G7//)

Der Onkel (C//) Doktor (C7//) muss das (F) wissen,
der (D7) sagt doch so was nicht zum (G7) Scherz!

Der Onkel (C//) Doktor hat ge-(A7//)-sagt, ich darf nicht (Dm//) lieben, (G7//)
das sei für (Dm//) schwache Herzen (G7//) gar nicht (A7) gut!

Ich (Dm7//) glaub', er (Fm6//) hat da über-(C//)-trieben, (Cdim//)
wie das so (Dm7//) gern der Onkel (G7//) Doktor (C) tut!

Ich (C//) will auf alles (G7//) Schöne gern ver-(C)-zichten,
wenn (C//) du, mein armes (G7//) Herz, es so ver-(C)-langst.

Doch (Em//) werden sich die (B7//) Frau'n nicht danach (Em) richten,
das (G7//) ist so meine (D7//) stille (G7) Angst.

Ich (Cdim//) bleibe eisern, (G7//) das nehm' ich mir (A7) vor
und (Dm7) flüster' meiner Schönen in ihr (G7) Ohr:

Refrain

Ich (C//) dacht', ich würd' mich (G7//) langsam dran ge-(C)-wöhnen,
doch (C//) leider, leider (G7//) war dem gar nicht (C) so.

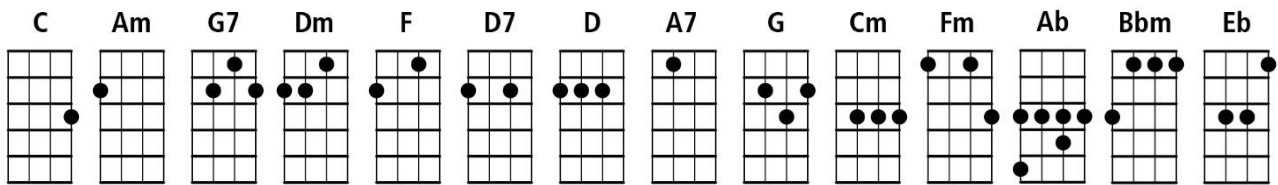
Ich (Em//) träum' voll Sehnsucht (B7//) vom verbot'nen (Em) Schönen
und (G7//) werd des Lebens (D7//) nicht mehr (G7) froh.

Doch (Cdim//) heut' geh ich zum (G7//) Arzt und frage (A7) ihn:
Ja, (Dm7) gibt's denn keine and're Medi-(G7)-zin?

Refrain

Ich bin ganz verschossen in deine Sommersprossen

1937, Peter Igelhoff



Du **(C)** hast die schönste **(C)** Nase, Du **(Am)** hast den schönsten **(Am)** Mund,
Doch **(G7)** das ist zur Ek-**(G7)**-stase noch **(C//)** lange **(Am//)** nicht für
(Dm//) mich der **(G7//)** Grund.

Auch **(C)** muss ich aner-**(C)**-kennen dein **(Am)** Grübchen unterm **(Am)** Kinn.

Ich **(G7)** könnt' noch vieles **(G7)** nennen, wo-**(C//)**-rin ver-**(F//)**-liebt ich **(C)** bin.

Doch **(D)** ich bin jetzt ganz **(D)** ehrlich und er-**(G)**-klär', **(G)**

das **(D)** wäre alles **(D7)** nichts, wenn eins nicht **(G7)** wär': **(G7)**

Refrain:

Ich bin **(C//)** ganz ver-**(Am//)**-schossen **(Dm//)** in **(G7//)** deine

(C//) Sommer-**(Am//)**-sprossen, **(Dm//)** die **(G7//)** kleinen

(C//) und die **(Am//)** großen **(Dm//)** sind **(G7//)** meine

(C//) Freud'. **(Am//)** **(Dm//)** **(G7//)**

Ich schau **(C//)** unver-**(Am//)**-drossen **(Dm//)** auf **(G7//)** deine

(C//) Sommer-**(Am//)**-sprossen, **(Dm//)** die **(G7//)** kleinen

(C//) und die **(Am//)** großen **(Dm//)** zu **(G7//)** jeder **(C//)** Zeit. **(F//)** **(C)**

Was **(D)** lugt her-**(A7)**-vor am **(D)** Ohr so **(G)** klein?

Das **(D)** kann ja **(G)** nur ein **(D7)** neuer Sprössling **(G7)** sein!

Hab' ins **(C//)** Herz ge-**(Am//)**-schlossen **(Dm//)** nur **(G7//)** deine

(C//) Sommer-**(Am//)**-sprossen, **(Dm//)** die **(G7//)** kleinen

(C//) und die **(Am//)** großen **(Dm//)** sind **(G7//)** meine **(C//)** Freud'. **(F//)** **(C)**

Der **(C)** Tiger schleicht im **(C)** Dschungel zur **(Am)** Leopardin **(Am)** hin.

Doch **(G7)** macht er das im **(G7)** Dunkeln, sonst **(C//)** merkt's viel-**(Am//)**-leicht
die **(Dm//)** Tiger-**(G7//)**-in.

Und **(C)** sieht er ihre **(C)** Tupfen, so **(Am)** ist er halb ver-**(Am)**-rückt,

Sein **(G7)** Herz beginnt zu **(G7)** hupfen, und **(C//)** er ruft **(F//)** ganz ent-**(C)**-zückt:

Es **(D)** ist ja zwar ge-**(D)**-sprungen wie ge-**(G)**-hupft, **(G)**

Doch **(D)** lange nicht ge-**(D7)**-streift so wie ge-**(G7)**-tupft! **(G7)**

Refrain

Doch **(G#)** eines Tag's, da **(Bbm//)** kam sie **(D#//)** an, die **(G#)** Haut war weiß wie **(Bbm//)**

Marzi-**(D#//)**-pan, doch **(Cm↓stop)** ich, ich gehe fast zugrund' da-**(G7↓)**-ran

Ich war **(Cm)** ganz verschossen **(Fm)** in deine **(Cm)** Sommersprossen, **(Fm)** die kleinen

(Cm) und die großen **(Fm)** war'n meine **(Cm//)** Freud'. **(Fm//)** **(Cm)**

Ich sah **(Cm)** unverdrossen **(Fm)** auf deine **(Cm)** Sommersprossen, **(Fm)** die kleinen

(Cm) und die großen, **(Fm)** zu jeder **(Cm//)** Zeit. **(Fm//)** **(Cm)**

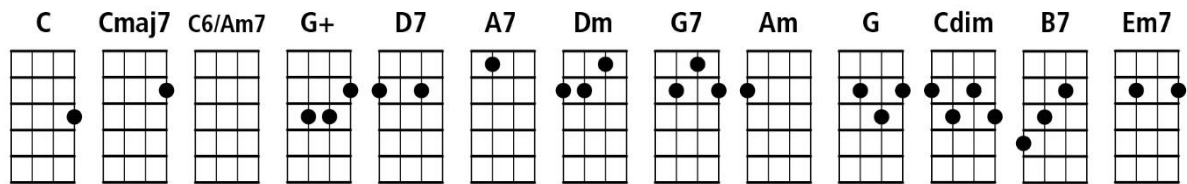
Hab' ins **(C//)** Herz ge-**(Am//)**-schlossen **(Dm//)** nur **(G7//)** deine

(C//) Sommer-**(Am//)**-sprossen, **(Dm//)** die **(G7//)** kleinen **(C//)** und die **(Am//)** großen,

(Dm//) jetzt **(G7//)** sind sie **(C↓)** weg, **(G7↓)** sind **(C↓)** weg, **(G7↓)** sind **(C↓)** weg.

In der himmelblauen kleinen Limousine

1939, Peter Igelhoff



In der (C//) himmelblauen (Cmaj7//) kleinen Limou-(C6//)-sine (G+//)
saß das (C) Glück als süßer, blonder Passa-(D7)-gier,
Und ich (C6) winkte ihm zu, (A7) aber im Nu
(Dm) fuhr es schon vorbei an (G7) mir.

Voller (C//) Schrecken rief ich (Cmaj7//) laut: "Hallo, Blon-(C6//)-dine!" (G+//)
Und ich (C) fuhr mit einer Taxe hinter-(D7)-drein.
Bis es (C6) endlich gelang, (A7) denn Gott sei Dank
(Dm//) holte ich sie (G7//) schließlich (C) ein.

Doch als sie (E7) hielt vor ihrem (Am) Haus,
Da wär' ein (E7) Drama um ein Haar ge-(Am)-schem'n,
Denn auch ihr (D7) Mann, der stieg mit (G) aus,
Den hatte (D7) ich vor lauter Liebe über-(G7)-sehen.

In der (C//) himmelblauen (Cmaj7//) kleinen Limou-(C6//)-sine (G+//)
saß das (C) Glück als süßer, blonder Passa-(D7)-gier,
Und ich (C6) winkte ihm zu, (A7) aber im Nu
(Dm//) fuhr es schon vor-(G7//)-bei an (C) mir.

(C//) Täglich (Cdim//) zu der (Dm//) gleichen (G7//) Stunde
(C//) wart' ich (Am//) nun auf (Dm//) sie, (G7//)
Das (C//) Schicksal (Am//) aber (Dm//) will's, (G7//) ich seh' sie
(C//) nie. (Am//) (Dm//) (G7//)
(C//) Doch wo-(Cdim//)-zu bin (Dm//) ich ein (G7//) Dichter,
(C) dem die Muse (B7//) lacht? (Em7//)
Und (D7↓stop) hatt' ich auch Pech, ich (D7↓stop) hab' mir ganz frech
Ein (Dm) Lied daraus ge-(G7)-macht.

In der (C//) himmelblauen (Cmaj7//) kleinen Limou-(C6//)-sine (G+//)
saß das (C) Glück als süßer, blonder Passa-(D7)-gier,
Und ich (C6) winkte ihm zu, (A7) aber im Nu
(Dm) fuhr es schon vorbei an (G7) mir.

„Jede Menge spannende Geschichten.“

Kulturjournal NDR 90,3



Ab jetzt erhältlich auf www.amazon.de
oder direkt von roland@rolandprakken.com